

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

Name: Amina M.

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Kok Payom, Dalaa

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 2015-2016

1. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort ein Jahr gelebt hast und nun zurück bist?

Bei Thailand wird immer vom Land des Lächelns gesprochen ich war auf jeden Fall von Anfang an der Meinung, dass es sich um das Land der Freundlichkeit, Gastfreundschaft und Offenheit handelt. In meinen ersten Wochen war das quasi schon überwältigend, im positiven Sinne. Über das Jahr gewöhnt man sich an kulturelle Eigenschaften und lernt die Menschen dahinter besser kennen. Das Humorverständnis war ein wenig ungewohnt. Denn über das Äußere und seine Veränderung wird häufig in auch in Anwesenheit desjenigen offen gesprochen und gelacht. Ich erinnere mich, dass dies mir und mehreren weiteren Freiwilligen verletzend erschien. Doch auch dieses Verhalten erscheint nachvollziehbar, wenn man erfährt, dass dies ein Weg ist, um eine angenehm heitere Stimmung zu machen und teils sogar ein Kompliment darstellt. Denn man neckt Leute, die man mag und gut kennt. Was die Küche angeht, kann ich nur sagen, sie ist die abwechslungsreichste, frischeste und für uns gibt es so viele neue Geschmäcke zu erfahren.

Mir hat der „Tiefe Süden“ Thailands sehr gefallen, es war wohl gerade für mich sehr interessant und lehrreich in einer muslimischen Gemeinschaft zu leben. Dennoch finde ich es empfehlenswert, wenn man schon ein Jahr in Thailand verbringt, sich die eben doch unterschiedlichen Provinzen, gerade im Norden, anzugucken.

Etwas wunderschönes ist aber, das jedem die Chance gegeben wird, ein Teil der Dorfgemeinschaft und somit der Familie zu werden. Das habe ich auch in Chiang Mai wahrgenommen.

Auf jeden Fall habe ich das Gefühl, das in diesem Land nun auch ein Teil meiner Heimat ist. Viele Dinge, die ich dort kennen- und schätzen gelernt habe, fehlen mir hier in Deutschland, schon nach den ersten Tagen.

2. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“? (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)

Ich denke, in diesem Jahr habe ich eine Menge Erfahrungen gehabt, einiges abgelegt und vieles dazu „gewonnen“. Rückblickend habe ich öfters die Erfahrung gemacht, dass ich ein anderes, besseres Verständnis für Dinge bekommen habe, von denen ich überzeugt war, eine festes Bild zu haben, meine Einstellung hat sich also in einigen Punkten geändert. So kann ich einige weltpolitische Fragen erstmals einordnen und einsehen wie situationsabhängig diese sind, was Lösungen schwer zu finden macht.

Mir persönlich macht es großen Spaß, sich mit neuen Sprachen auseinanderzusetzen. Thai unterscheidet sich schon in vielen Punkten, zum Beispiel auf den Klang jedes Wortes achten zu müssen und anfangs scheint die Vorstellung, sich auf der Sprache unterhalten zu können, unmöglich, wenn man beim Zuhören nicht einmal einzelne Worte erkennen kann. Doch der Wunsch, sich zu verständigen ist genug, jeden Tag lernt man etwas Neues dazu, beginnt Sätze zu formulieren, sich zu unterhalten. Diese kleinen Erfolgserlebnisse motivieren und nach einem Jahr hat man gut was gelernt. Bei meinen Endreisen habe ich den Vorteil erkannt, den man als „Farang“ besitzt, wenn man Thai spricht. Thais freuen sich unheimlich darüber, man lernt schnell neue Leute kennen und fühlt sich weniger allein, integrierter. Auf mich hat die Geduld und Ruhe der Thais einen Einfluss geübt, mit der Zeit habe ich gelernt, zu warten, nicht darüber nachzudenken, was ich in der Zeit alles geschafft haben könnte, das Besondere in jedem Moment zu sehen. Im täglichen Umgang mit den

Freiwilligen, ihrer Herkunft und ihren Ansichten, besonders aber durch die Dorfgemeinschaft Kok Payoms habe ich Zugang zu einer neuen Kraftquelle in mir selbst gefunden. Sie lässt mich unangenehme Dinge durchstehen und mich nicht nur in diesen mit einem Selbstvertrauen handeln, welches mich anschließend überrascht. Sie sorgt dafür, dass ich meine Motivation nicht verliere, erhält meine Spannkraft, um meine Pflichten und alles, was ich mir selbst vornehme, durchführen zu können.

Das Dorf und seine Bewohner selbst sind ein Puzzle, das sich wohl jeder mit der Zeit anders zusammenfügt. Es ist meine zweite große Familie geworden, viele Menschen dort habe ich sehr lieb gewonnen und möchte ich unbedingt wiedersehen.

3. Welche positiven und negativen Ereignisse sind dir im Gedächtnis geblieben?

Wenn man fast ein ganzes Jahr im Ausland verbringt liegt es auf der Hand, dass es schöne und auch schwere Zeiten gibt, was man sich in manchen von ihnen auch selbst noch einmal vor Augen führen sollte. Was positive Ereignisse betrifft, ist mir aufgefallen, dass ich sehr viele kleine Dinge genossen habe und manche sich zu einem Augenblick des Glücks steigerten. Es waren also viele kleine Momente, die die diesem Jahr zu seiner Einzigartigkeit verhalfen haben. Zum Beispiel in der Dorfschule oder auf der Straße, das Lachen der Kinder hat einfach angesteckt. Zum Teil waren es auch viele Erfolgserlebnisse nach getaner Arbeit oder aber in der Sprache des Thai. Alles ist ein Lern- und Entwicklungsprozess aller Beteiligten und dies gibt, wenn man dem ganzen mit einer guten Einstellung gegenübersteht, die Basis für Fortschritte und neue (Er-)Kenntnisse. Wenn ich dagegen an negative Ereignisse zurück denke, fallen mir kleinere Geschichten innerhalb der sich doch ziemlich verändernden Gruppendynamik der Freiwilligen auf. Wenn man sich an die Gesichter und die zugehörigen Einstellungen gewöhnt hatte, stand auch schon eine neue Gruppe vor einem. Und nicht immer jede Konstellation harmoniert. Das schönste Erlebnis war auf jeden Fall meine Abschlussfeier. Es war schön zusehen, wie viele Dorfleute zum Salaa kamen (Darunter auch viele, die immer zusagen, aber bei jeder Party zu Hause bleiben). Das hat mich schon sehr berührt und als wir danach Fotos angeschaut haben und Zeit war mi jedem zu reden, konnte ich das Schluchzen nicht lassen. Das war natürlich am nächsten Tag nicht anders, vorher kann man das nicht richtig realisieren.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Ich würde es auf jeden Fall empfehlen. Was dieses Projekt so abwechslungsreich macht, ist die Tatsache, dass jedem Freiwilligen viele (Entscheidungs-)Freiheiten gegeben werden. Jede Idee ist prinzipiell realistisch und jeder versucht dich auf seine Weise zu unterstützen. Das ist mir am Anfang sehr schnell als positiv aufgefallen. Gerade unser Koordinator ist von neuen Ansätzen begeistert und hilft, diese umzusetzen. Gute Gruppendynamik und ein tolles Teamspiel prägen sich gegenseitig, Aufgaben werden untereinander verteilt (zum Beispiel im workcamp), jedem wird sein Teil Verantwortung übergeben. Das ist ein sehr guter Grundsatz, um jeden gut zu integrieren, Interesse zu wecken oder zu halten. Auch wenn das Dorf nur 800 Einwohner hat und die Community in ihr sich auf zur Zeit 30 Familien beschränkt, kann man bei den verschiedensten Aktivitäten mithelfen, was dazu lernen und das wohl wichtigste, Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Dieser Handlungsspielraum gibt einerseits die Chance, eine eigene Rolle zu finden, andererseits muss auch investiert werden, eine Vertrauensbasis zu schaffen. Manchmal muss man Antworten hinterherjagen. Das ist für viele bestimmt ein Hindernis.

5. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

Wie bereits bei viertens erwähnt, denke ich das regelmäßige Anwesenheit und Interesse das Fundament guter Adaption und Integrationen sind. Wenn mir gesagt wurde, dass für eine Aktion wir Freiwillige unbedingt benötigt werden, stellte sich mehrmals heraus, dass wir nicht annähernd so effektiv wie die beteiligten Villager arbeiten konnten, dennoch was Kleines für uns zu tun gab und wir gerne dort gesehen wurden. In anderen Fällen konnten wir tatsächlich tatkräftig mitwirken... Mit der Zeit habe ich also gelernt, dass dieser Unterschied in vieler Leute Wahrnehmung kaum eine Rolle spielt, Hauptsache wir sind dabei, der Wille zählt.

Wichtig ist auch Freundschaften aufzubauen (und nicht zu vergessen eine wunderschöne Erfahrung dazu), was bei der Gastfreundschaft und Offenheit der Villager gerade am Anfang kaum ein Problem darstellen sollte. Viele der Bewohner Kok Payoms habe ich regelmäßig besucht, immer zwischendurch geplaudert... In Kok Payom ist auf jeden Fall eine große Familie, die mich als ihre Tochter, kleine bzw. große Schwester aufgenommen hat. Oft haben sie mir das verständlich gemacht. Das war ihnen sehr wichtig.

Was den Englischunterricht betrifft muss ich sagen, dass ich zu Beginn etwas überrascht über die Kenntnisse nach 7 Jahren in Anwesenheit von Freiwilligen war. Gerade in den ersten Wochen, wenn man die Klassen kaum kennt, vor allem aber kein Thai spricht fühlt man sich überrumpelt. Besonders wenn man ein Jahr dort verbringt, wird man auf viele Meinungen zum Unterrichten und auf Arten der Gestaltung stoßen. Jeden Monat klärt sich aber das Bild von Schwächen und Stärken der Schüler und Lehrer und natürlich der eigenen. Man kann alles besser auf individuelle Bedürfnisse ausrichten und entwickelt eine eigene Position zum Thema Pädagogik und Dozieren. Dabei bin ich immer mehr von der Idee abgekommen, dass der Unterrichts-Stil, den ich hier in Deutschland schätze, in Thailand ohne Probleme anwendbar ist. Die Schüler dort sind Frontalunterricht gewohnt und müssen erst mal mit Gruppenarbeit oder Mind-Mapping vertraut gemacht werden. Und auch Grammatik und Vokabeln kann man nicht einfach in einer Stunde vorstellen ohne das die Kinder in Unruhe ausbrechen, ein Gleichgewicht zwischen Lerninhalten und dem Spiel sind wichtig, zudem der Freiwillige auch beide Positionen vertritt: Am Nachmittag der Freund und in der Schule der Lehrer.

Auch wenn man manchmal das Gefühl bekommt, dass die Idee ein Reinfluss war, ist nichts für die Kinder verschwendet oder gar sinnlos. Bedeutend ist, dass Schüler die Auseinandersetzung mit Englisch als Spaß empfinden und motiviert werden.

6. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Wie bereits erwähnt liegt die Freizeitgestaltung ganz in den eigenen Händen. Der Stundenplan der 2 bzw. 3 Schulen wird untereinander aufgeteilt, ist aber nie überwältigend viel. Da das Dorf durch seine Geschichte, vor allem die Bemühungen um den Mangrovenwald und die Wissensweitergabe an jüngere Generationen, nahezu populär geworden ist, sind fast jeden Monat Research-Gruppen zu Besuch gekommen, haben Interviews geführt und waren aber zu sehr an den Freiwilligen interessiert. Die Vorbereitungen waren sehr anstrengend und ich würde die Situation mit einem Zitat beschreiben: "I feel like in a zoo!"

7. Wie bewertest du deine Unterbringung? Hat dir etwas gefehlt?

Wir Freiwilligen haben auf Matratzen auf dem Boden geschlafen und hatten ein Moskitonetz zum Schutz in der Nacht. Die Räume sind groß genug, um Hab und Gut zu verstauen. Vor allem, da sich der gesamte Alltag an freier Luft abspielt. Am Anfang sind die doch etwas

einfacheren Unterkünfte wohl für jeden mehr oder minder gewöhnungsbedürftig. Mit der Zeit lernt man sich ein wenig zu reduzieren
Generell hat man genug (Spiel-)Raum, um jegliche Ideen verwirklichen zu können.

8. Wie siehst du nun dein Heimatland? Inwieweit hat sich deine Betrachtungsweise aufgrund deines Langzeitdienstes im Ausland geändert?

Die Idee, dass man in einem anderen Land sich dessen Kultur und im Zuge seiner eigenen (Identität) bewusst wird, finde ich sehr interessant. Zu Beginn meines Jahres bin ich nicht nur den Kulturen Thailands, sondern auch weiteren drei meiner Mit-Freiwilligen, nähergekommen. Auch wenn ich mich mit dem Kulturbegriff in der Schule, im SCI oder privat beschäftigt habe, habe ich ein besseres Verständnis entwickelt. Einfache Antworten auf die Frage, was es denn heißt, Deutsch zu sein, kann man finden, vor allem aber habe ich gemerkt, wie sehr Sprache Menschen verbinden kann: Sie ist tatsächlich ein wahres Machtwerkzeug.

9. Wie war dein Verhältnis zum SCI während deines Freiwilligendienstes?

Mir hat das Vorbereitungsseminar super gut gefallen. Sich auf so durchdachte Weise mit hochaktuellen Themen (Rassismus, Klimawandel, Konsumverhalten...) auseinandersetzen hat in mir was bewegt, Interesse geweckt und viele Gedankengänge während meines Dienstes sind gewiss darauf zurückzuführen. Außerdem ist es etwas anderes, wenn man diese Themen theoretisch behandelt und ihnen dann in den verschiedenen und unvorhergesehenen Situationen zu begegnen. Es war zudem sehr motivierend sich mit den Teamies, den Rückkehrenden und Ausreisenden zu unterhalte.
Während meiner Zeit in Thailand hab ich generell wenig Kontakt zu Deutschland gehabt, wusste aber, dass ich mich in jedem Fall an das Büro und meine Mentorin wenden kann.

10. Wie war dein Verhältnis zu deiner Partnerorganisation?

Meinen Projektkoordinator habe ich am Ende des On-Arrival- Seminars kennengelernt, welches vom weiteren Dalaa-Staff geleitet wurde. Durch und dieses und die weiteren Zwischenseminare hatte ich ein gutes Verhältnis zu ihnen. Ich fand es sehr wichtig, Meinungen sowohl vom Koordinator meines Projekts als auch von den anderen zu beziehen und eine gute Vertrauensbasis zu haben. Die Zwischenseminare haben mir sehr gut gefallen, sie waren sehr strukturiert und viele Freiwillige aus allen Projekten hatten Gelegenheit einander kennenzulernen, sich auszutauschen und miteinander Zeit zum Auftanken und Reflektieren zu haben.

11. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige Mentor/innen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

Ich hatte eine Mentorin, die ebenfalls, wenn auch vor mehreren Jahren, in Kok Payom war. Gerade zu Beginn, wenn man nicht weiß wo man die Flut an Fragen über Projekt und Gastland herauslassen kann, ist ein/e Mentor/in sehr sinnvoll. Am Länderabend habe ich die perfekte Dosis erzählt bekommen, wobei ich weiß, wie schwer es ist das richtige Maß an herausgegebener Information zu finden. Besonders als sich kurz vor der Ausreise weitere Anschläge in Bangkok ereigneten, hat Sie uns ihre Ansicht erläutert und konnte uns beruhigen.

12. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Während meines Freiwilligendienstes habe ich viel gefallen am Unterrichten gefunden, aber meinen Plan, Medizin zu studieren beibehalten. Aber auch Medizinstudenten und Ärzte können Freiwillige sein, wenn auch in einem anderen Bereich. Die Motivation ist jetzt auf jeden Fall noch mal gewachsen. Auch wenn es vielleicht nicht für ein ganzes Jahr ist, freue ich mich, auf eine neue Kultur, Sprache und Menschen zu treffen.

13. Wo siehst du nun für dich Aufgaben im SCI oder in anderen Bereichen?

Die Vorbereitung und Nachbereitung, sowie natürlich der Dienst an sich haben uns eine Menge Input gegeben und mich sehr motiviert, mich weitgehend mit der Rückkehrer_innen Fibel auseinanderzusetzen. Die Zeit nach dem Seminar war ich mit dem Einleben und vielen Organisatorischen Dingen beschäftigt, mit dem Umzug und jetzt einer neuen Eingewöhnungsphase. Dennoch hoffe ich im Studium genug Zeit zu haben, an mehreren Treffen teilzunehmen und mich für die LTV-AG engagieren zu können. Ich hoffe an einem Projekt zu finden, welches in irgendeiner Weise mit meinem Kok Payom in Verbindung steht.

14. Was ich noch loswerden will:

Der SCI ist eine wunderbare Organisation. Schon am ersten Tag als ich mit den Teamenden in Kontakt gekommen bin, wusste ich, die richtige Entscheidung getroffen zu haben... Und das hat sich über das Jahr hinweg nur bestärkt. Ich habe mich nie allein gefühlt, im Gegenteil: Tolle Leute kennengelernt, zu denen ich auch jetzt noch Kontakt habe und sehr Vieles mitgenommen, im sozialen Bereich und für mein Allgemeinwissen. Also ein großes Lob an alle Beteiligten und vor allem ein riesiges Dankeschön an euch!!!